

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Preisprophet Nr. 928

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Preisprophet Nr. 929

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.50, monatlich 55 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltige Zeile über deren Raum 15 Pf. für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf. auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 8 Uhr vormittags, spätere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 120.

Sonntag, den 26. Mai 1906.

13. Jahrg.

Sturz eine Welle.

Wehe den Siegern!

Das sind keine Parlamentarier mehr, was da jetzt im Ballotage zu Berlin zusammensteht, das ist eine parlamentarische Bureaukratie so nichtsnutziger und geblöckter Art, wie sie nur immer in deutschen Landen zu finden ist. Aus einem Bollwerk der parlamentarischen Macht, wie in den sechziger und siebziger Jahren die deutsche Bourgeoisie den Reichstag aufbaute, ist er eine automatisch funktionierende Pumpsation des Militarismus und Marxismus geworden. Das deutsche Bürgerium, das einst jedes Geldbedürfnis der Regierung dazu benutzte — freilich Reiz nur mit schwachen Mitteln und ohne ernste Entschlossenheit — um seine so unglaublich geringe parlamentarische Macht zu erweitern, dessen Stichwort noch in den sechziger Jahren lautete: Kanonen gegen Volksrechte, oder wie man damals sagte: dauernde Reichsteuern nur gegen dauernde Reichsinstitutionen, es ist der politischen Verwahrlosung in einem Grade verfallen, daß ein Gefühl des Grauens selbst liberale Kreise beschleicht. Von seinen einstigen Zielen hat das Bürgerium nichts, aber auch gar nichts erreicht, die Verfassung des Norddeutschen Bundes, die in den sechziger Jahren der nationalliberale Abgeordnete Altwiel als die Verfassung eines kurzlebigen Militärsystems bezeichnete, sie ist noch heute die Verfassung des Deutschen Reiches. Die bürgerlichen Parteien, und an ihrer Spitze die Liberalen, haben eine „dauernde Reichsteuer“ nach der andern bewilligt, und was sie dafür an „dauernden Reichsinstitutionen“ erhandelt haben, das sind nur — die Reichsschulden gewesen. Hierin haben sie allerdings die höchsten Erwartungen übertroffen. Die Reichsschuld, die im Jahre 1877 nur 16 Mill. Mark betrug und im Jahre 1887 erst 486, sie ist jetzt weit über drei Tausend Millionen Mark angewachsen. Die Reichsverfassung aber ist derselbe traurige Abfall der deutschen Bundesverfassung von anno dazumal geblieben, als die sie Bismarck einst in wenigen Stunden seinem literarischen Hausknecht Lothar Bucher in die Feder diktierte, und wie sie so dann im Eilzugtempo vom preussischen Ministerrat und den Bevollmächtigten der Bundesstaaten angenommen wurde. Die Worte, mit denen Heine einst die vorwärtliche Herrlichkeit des Deutschen Bundes kennzeichnete:

Ein Kind mit großem Hüftbüßel,
Halsbandem Schnurrbart, großem Popf,
Mit spinnig langen, doch starken Armen,
Mit Riesennageln, doch kurzen Gedärmen,
Sie passen auf die Herrlichkeit des Deutschen Reiches wie angegossen, und es ist den Liberalen der sechziger und siebziger Jahre nicht geblieben, das Scheusal, nach Heines Rat, Schlag zu erkaufen oder zu verbrennen.

Noch nie, seit wir ein Deutsches Reich haben, wurde dem Reichstage eine derartige „Finanzreform“ zugewendet, wie diesmal, und noch nie hat der Reichstag mit dieser Hundedemut parliert. Selbst der famose Kartellvertrag, das Anglist-Produkt der Anglisten von 1887 belastete das deutsche Volk nur mit 120 Millionen Mark mehr. Die kolossale Militärvorlage Caprivi im Jahre 1893 brachte nur eine Steuererhöhung von 40 Mill. Mark, und es ist bekannt, daß der Reichstag es wegen der Heeresforderungen zu einer Aufhebung kommen ließ. Das Flottengesetz vom Jahre 1900 brachte eine jährliche Mehrbelastung von rund 50 Millionen. Aber was diesmal vom Reichstage verlangt wurde, stellt alles bisherige tief in den Schatten. Mehr als 200 Mill. Mark sollen von jetzt an den Massen jährlich mehr entzogen werden als bisher. Und um das Maß zum Überlaufen voll zu machen, hat man sich für diese ungeheure Mehrbelastung auf den Augenblick ausgesucht, wo die ersten Geliebten des neuen Wuchertarifs bereits den entblößten Rücken der arbeitenden Klassen treffen. Und keine Rede davon war, daß etwa der Reichstag die Gasse der Stunde nutzte, daß er etwa selber die Taktik trieb, deren Befolgung uns seine bürgerlichen Parteien so dringend anraten: Kanonen gegen Volksrechte! Die Regierung befand sich in einer Nothlage, die auszunutzen die ganz selbstverständliche Pflicht des Reichstages gewesen wäre, noch dazu dieses Reichstages, dem die Reichsregierung so häufig und mit so raffiniertem Geschick ihre Vermögensschätzung ausgedrückt hat. Hier war Gelegenheit, den Faden wieder aufzunehmen, der einst den schwachen Händen der Bennigsen und Lasker entfallen war, und den Kampf um die freiheitliche Ausgestaltung der Reichsverfassung wieder aufzunehmen, um das Budgetgesetz des Reichstages auf festere Füße zu stellen, um der Regierung in der Schaffung eines wirklich verantwortlichen Reichsministeriums und eines Reichsgerichtshofs einen Rapphann anzulegen. Doch eher hätte man Bantunegnern ein Verständnis für Spinnozas Ethik beibringen können, als der jetzigen Reichstagsmehrheit die Notwendigkeit dieser Forderungen. Was ist denn dieser Masse die freiheitliche Ausgestaltung des Reiches! Was gelten ihr die Ziele, um die einst der deutsche Liberalismus gekämpft und gerungen hat! Geschäfte will sie

glückliche neue Steuern braucht, so soll sie sie haben, vorausgesetzt, daß die tragfähigen Schultern wie immer dabei hübsch geschont werden.

Nach diesen erhabenen Grundsätzen hat die Reichstagsmajorität auch diesmal wieder gehandelt. Wenn sie nicht die ganze Last den bestlosten Klassen aufbürden konnte, so lag die Schuld daran wirklich nicht an ihr. In der Hauptsache aber ist sie ihrer alten Praxis treu geblieben. Der Klassenkonsum ist durch die Brausesteuer und die Zigarettensteuer getroffen, diese mit 30, jene mit 15 Millionen, wozu diesmal noch als eine ganz besondere Errungenschaft des Verkehrsalters die Fahrkartensteuer mit 45 Millionen Mark und die Posterhöhung für Postkarten, Drucksachen usw. mit 10 Millionen Mark. Die 2 Pf. Postkarte wird befristet werden.

Und dabei ist nicht daran zu zweifeln, daß dieser Steuerlegu nur das Ende vom Anfang bedeutet. Die Nationalliberalen haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Tabaksteuer nicht begraben ist und daß auch noch andere neue Steuern vor der Tür stehen. Selbst bei der vorichtigsten Berechnung wird mit Einschluß des neuen Posttarifs jährlich eine Viertelmilliarde aus den Taschen der bestlosten Klassen in den Staatskassett geleitet. Was aber außerdem noch insolge der allgemeinen Preiserhöhungen durch den Posttarif der Arbeiterklasse entzogen und aus den Taschen der bestlosten Klassen verschwinden wird, das läßt sich kaum schätzungsweise angeben. Ist doch die Gesamt-Mehrbelastung des Nationalkonsums allein durch die Getreidezölle von 844 auf 1345 Millionen, also um rund eine halbe Milliarde, gestiegen.

Das wird eine Reichstagswahl werden! Im Jahre 1903 lag noch nichts weiter vor, als der Rechtsbruch der parlamentarischen Räuberbande. Jetzt jedoch sitzen bereits die Reichstagsköpfe selber am Leibe der Nation. Die aber sind viel bessere Agitatoren, als der Beste von uns ist, und sie sind rastlos an der Arbeit, um die Steiger von heute in die Geselagenen von morgen zu verwandeln. Wehe den Siegern!

Politische Wundwunden.

Wundwunden.

Aus dem Reichstage. Der Reichstag nahm am Mittwoch zunächst die beiden Pensionsgesetze in dritter Lesung debattiert an und wandte sich darauf der dritten Lesung des Etats zu. Bülow war nicht erschienen und sein Stellvertreter auswärtiger Staatssekretär kennt den Bülowmann noch nicht genug und hat auch keine so wohl-tuende Stimme, daß er seinen Chef ersetzen könnte. Daß er man war erster Redner in der Generaldebatte — der Zeit nach, — gab dem Grafen Posadowsky eine gute Note für Diätenbewilligung und tabelte fast das Golluchowsky Telegramm. Graf Limburg-Silrum trahnte mit seiner dünnen Fingerringe über die unheilvolle Diätenvorlage und Staatssekretär v. Tschirch bemühte sich, alles in rosenrot zu malen. Erst Genosse Webel erhob die Diskussion auf ihre Höhe. Er ließ das gesamte Gehalt der inneren und äußeren Politik Revue passieren, wies in wirksamer Weise auf die abgebaute Arbeiterhand in Breslau als das Symbol preussisch-deutscher Reaktion hin, zeigte, daß im Gegenfuge zu dem Salisburyworte die Hölzerung Deutschlands das Gegenteil einer glänzenden ist und beleuchtete erneut unter eingehender Feuerörterung des Falles Schöne-Broschusen die Schwach der Russenausweitungen. Von einem schwachen, vom Genossen Webel mit Leichtigkeit zurückgewiesenen Reinwaschungsversuch des Grafen Posadowsky abgesehen, bot die weitere Generaldebatte wenig interessante Momente mehr. Nur Arndt flügelte, wofür er von Webel die gebührende Richtigstellung empfing. Dann wurden rasch eine Reihe Einzelrats erledigt. Beim Etat des Reichstages etablierte sich der Antifemist Frolich als Aufbesserungswengel der Stenographen und Reinwaschfrauen und beim Reichsamt des Innern hülte das Zentrum wieder einmal die soziale Fahne auf, indem es durch Herrn Sieberts eine Reihe meist nicht unberechtigter Wünsche vortragen ließ, deren „tunlichste“ Berücksichtigung Graf Posadowsky versprach. Bald darauf vertagte der Reichstag, den eine Weinprobe erwartete, die Fortsetzung der Beratung auf Freitag.

Das Schandgesetz gegen die Volksschule ist nunmehr tatsächlich gestrichelt. Die „Verständigung“ ist erfolgt. Die Nationalmiserablen präsentierten anlässlich der zweiten Lesung der Vorlage im Dreiklassenparlament einen Kompromissantrag, in dem sie mutig einen Schritt zurückwichen. Nur einem Teil der Gemeinden wollen sie das Recht auf eine Anstellung der Rektoren wahren, nur denen, die es jetzt haben. Begehren kann man kaum sein. Aber Regierung und Konservative kennen ihre nationalliberalen Pappentheimer. Sie sagten noch nicht zu, sie hoffen, noch etwas abhandeln zu können. Der nationalliberale Antrag erhielt die Benennung „genügend“. Er zeigte den Weg, auf dem man vielleicht zu einer Verständigung gelangen könne, erklärte

noch etwas nachlassen und um sie willfährig zu machen, wist man ihnen mit dem Herrenhause. — Wir sind überzeugt, daß sich die Nationalliberalen sowohl mit ihrer vollstündlichen Haltung gegenüber der sogenannten Finanzreform, als auch mit ihrem Unfall bei der Schulvorlage ihr eigenes Grab gegraben haben. Denn nur politische Narren und Toren können jetzt noch einem Nationalliberalen bei Wahlen ihre Stimme geben.

Ein Bekenntnis legt die „Konf. Korrespondenz“ ab. Sie tabelt den Reichstag, daß er sich Diäten bewilligt habe und meint: „Einen imposanten Eindruck hat es jedenfalls nicht gemacht, daß die Reichstagsmitglieder sich größere Benefizien selbst bewilligt haben, als ihnen ursprünglich zugedacht waren. Namentlich der Anspruch auf freie Eisenbahnfahrt im ganzen Deutschen Reich ist durchaus unberechtigt. Allerdings sind die französischen Parlamentarier in dieser Hinsicht noch besser daran, als ihre deutschen Kollegen; denn ihnen ist freie Fahrt auch für die ganze Verwandtschaft gewährt. Glücklicherweise sind unsere Volksvertreter auf die Idee, es den französischen Deputierten gleichzutun, nicht gekommen. Aber es macht auch so schon einen günstigen Eindruck, daß der Reichstag in demselben Moment seinen Mitglieder freie Eisenbahnfahrt auch in der parlamentarischen Zeit verschafft, in welcher er der übrigen Bevölkerung das Reisen durch hohe Zuschläge verteuert hat. In übrigen wird aber zu verlangen sein, daß die Verbündeten Regierungen den regulären Sessionsabschluss wie früher mit „rückfahrlöser“ Kontraquenz alljährlich vornehmen. Sonst könnte die Aussicht auf Freifahrt — und nicht zuletzt die auf Familialität — leicht zu einer noch wesentlicheren Verzögerung der Reichstagsarbeiten und zu fünfjährigen Sessionen führen.“ — Es ist jedenfalls sehr hübsch, daß die „Konf. Korrespondenz“ den reaktionären Mehrheitsparteien unter die Nase reißt, daß sie durch die Fahrkartensteuer das Reisen ungeheuer verteuert haben. Aber die Führer in diesem Verteuerungselbstzug waren die Grafen, Barone etc., die die sogenannte Konserveraktive Fraktion bilden. Wenn die Herren die Freifahrt und die Diäten als Reichstagsabgeordnete nicht nötig haben, so teilen sie eben als preussische Landtagsabgeordnete bei 15 Mark Tagesgehalt! Wir wollen aber nicht vergessen, daß die „Konservative Parteikorrespondenz“ die Verteuerung der Reiselosten für das Volk nicht mißbilligt! Nur an der Gewährung von Diäten nimmt sie Anstoß, weil dadurch die Arbeitervertreter dasselbe Recht erhalten, wie die oberbischen Grafen!

Zum Fall Schöne macht der „Berliner Börsenkurier“ folgende bemerkenswerte Ausführungen: „Es ist bereits erwähnt worden, daß der Herr Polizeipräsident allein verantwortlich ist für die Vorgänge im Präsidium. Aber noch weit mehr. Im Falle Schöne-Broschusen handelt es sich um die politische Polizei, die sich einer ganz besondern Fürsorge erfreut; es ist in diesem Falle der bekannte falsche Paß auf den Handlungsreisenden Ernst Fiebler, versehen mit dem Bismarck des russischen Konsuls, ausgestellt worden, und es ist Brauch, daß politische Pässe von dem Herrn Polizeipräsidenten unterzeichnet werden. Und sollte der höchste Chef einmal verblüdet sein, so hat der Leiter der Passabteilung, Herr v. Schell, der bekannte konservative Reichstagskandidat, das alleinige Zeichnungsrecht. Es ist ganz klar, daß die Zusammenhänge fehlen, daß da recht viele Sprossen willkürlich überimpfen worden sind. Dem Kenner der Verhältnisse muß es als absolut ausgeschlossen gelten, daß der Kriminalkommissar Schöne auf eigene Faust gehandelt hat. Schon das erstaunlich hohe Entgelt, das dem russischen Kaufmann geboten worden sein soll, spricht dafür, daß Herr Schöne nicht allein und selbständig vorgegangen sein kann. Wer weiß, wie über jeden einzelnen Groschen genauer und exakter Bericht, gerade beim Polizeipräsidenten, trotz aller möglichen Fonds, zu erhalten ist, der wird nur ein verstehendes Nicken haben, wenn der Kriminalkommissar tatsächlich von den genannten hohen Summen gesprochen hat. Das sind erhebliche Momente, die in höchstem Maße befremdlich wirken. Allein der Umstand, daß der Minister mit keinem Worte den Polizeipräsidenten erwähnt, ist an sich schon seltsam genug, noch mehr aber muß es wunder nehmen, daß auch in keiner der zahlreichen Polemiken der Namen der Herren v. Borries und v. Sobell gedacht worden ist. Diese beiden Herren sind verantwortlich, allein verantwortlich für die ganze Angelegenheit, denn sie und nicht der Kriminalkommissar Schöne sind in der Lage, die getroffenen Maßnahmen vertreten zu können. Herr v. Sobell vielleicht noch in größerem Maße als der Herr Polizeipräsident selbst, der auf seinen vielfachen ausgebreiteten Urlaubreisen nicht immer wissen kann, was am Alexanderplatz vorgeht, wenn seine Abwesenheit auch keineswegs seine Verantwortlichkeit herabsetzt.“

Zu der Frage der bisherigen Remuneration für den Erbprinzen zu Hohenzollern-Langenburg

malableitung äußert sich die „Nordb. Allgem. Bzg.“ in einem an der Spitze ihrer „Besten Nachrichten“ befindlichen Artikel. Das offizielle Blatt glaubt, gegenüber den erwähnten Gerichten feststellen zu können, daß der Erprinz zu Hohenzollern-Sigmaringen bisher lediglich eine Remuneration in Höhe des etatsmäßigen Dienst- Einkommens des Direktors der Kolonial- abteilung bezogen hat. — Diese „Feststellung“ ist aber art abgefaßt, daß sie unseres Erachtens nicht imstande ist, die gegenteiligen Gerüchte ein für allemal aus der Welt zu schaffen. Es wird also nötig sein, daß bei der dritten Besetzung des Platzes über diese Angelegenheit völlige Klarheit verbreitet wird.

Die Budgetkommission des Reichstages hat die Etatsnachforderungen, betr. die Errichtung von vier farbigen Kompagnien für Ostafrika, Sandvermessung, Beschaffung von Pferden und Maultieren für die Zivilverwaltung in Südwestafrika abgelehnt.

Der deutsch-schwedische Handelsvertrag ist von der 2. schwedischen Kammer mit 126 gegen 84 Stimmen angenommen worden.

Mit der Fahrkartensteuer beschäftigte sich auch die zweite badische Kammer. Die sozialdemokratische Fraktion hatte einen Antrag eingebracht, in dem die Regierung ersucht wird, im Bundesrat gegen die Fahrkartensteuer zu stimmen. Nach längerer Debatte wurde der Antrag gegen eine Minderheit von 17 Stimmen abgelehnt. Preußen hat die Einzelstaaten fast alle am Bande.

Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages trat Dienstag in die Prüfung der Wahl des Abg. Pauli-Potsdam (Sp., Ostpreußen) ein, der in der Stichwahl mit 18 600 Stimmen gegen 18 095 Stimmen für unsern Genossen Kandidat Dr. Dieblnecht gewählt worden ist. Es liegt ein Protest von mehr als 100 Punkten vor. Zunächst verhandelt man über die Maßnahmen der Polizei- und Wahlverwaltung zu Spanbau und Potsdam gegen diejenigen Wirte, die nach der Behauptung des Protestes die Agitation der sozialdemokratischen Partei begünstigt haben sollen. Auch das Verhalten des Spanbauer Wahlkommissars, der zwischen der Haupt- und Stichwahl der konservativen Partei die Nachträge zur Wählerliste mit dem Abstimmungsvermerk der Hauptwahl zugestellt, der sozialdemokratischen Partei sie jedoch verweigert habe, führte zu längeren, zum Teil recht interessanten und lebhaften Auseinandersetzungen. Schließlich wurde mit 7 gegen 5 Stimmen beschloffen, das Verhalten des Wahlkommissars, des Oberbürgermeisters von Spanbau, für unzulässig zu erklären und die Erheblich- keit zu betonen.

Auf einem Untwege soll der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt die durch Auflösung des Landtags durchgeführte Erhöhung der Zivilliste, Kameralrente genannt, wieder los werden. Es war bisher in dem Schwarzburger Fürstentum Gebrauch, alljährlich in den Etat die Summe von 30 000 Mk. zur Renovierung der fürstlichen Schlösser einzustellen, und der „getreue Landtag“ ist dieser Forderung bisher auch stets nachgegeben. Bei der diesmaligen Beratung der Position gab der höchstbesteuerte Abgeordnete Paris seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die 30 000 Mk. zwecklos hingegebenes Geld seien und er nicht dafür stimmen könne. Da die sieben sozialdemokratischen Abgeordneten ebenfalls prinzipiell gegen die Forderung waren, wurde der Regierungsantrag mit 8 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Die kürzlich mit Aufgebot aller Machtmittel durchgeführte Erhöhung der Kameralrente ist nun durch Ablehnung der obigen Forderung für eine Finanzperiode insofern wirkungslos gemacht, als der Fürst gezwungen ist, Renovierungen seiner Schlösser aus der eigenen Tasche zu bezahlen.

Kolonialbestalltäten. Wenn schon unsere bürgerliche Presse in Deutschland bemüht ist, enthüllte Kolonialbestalltäten nach Kräften zu vertuschen, so ist es kein Wunder, wenn unsere Kolonialpresse, deren Existenz doch von unseren Afrikanern direkt abhängig ist, alle Verbrechen zu beschönigen sucht. So ließ sich die „Usambara-Post“ in ihrer Nummer vom 21. April gegenüber dem Genossen Ledebour folgendermaßen vernehmen:

„Nun hören Sie eine ernste Sache, Genosse! Als ein alter Afrikaner, der Oberleutnant Graf Fugger im Jahre 1904 in Kamerun friedlich vor seinem Zelte sitzend, von dem Giftpfeile eines gleichenden Nordhuten — in Ihrem Sinne gewiß keiner Bestie — getroffen worden war und die Wunde an die Gewehr eilte, winkte der Graf ab und sagte zu seinem Unteroffizier: „Raffen Sie nicht schlafen, der Mann mußte nicht, was er tat. — In einer halben Stunde bin ich tot. Unter jenem Baum will ich begraben sein!“ Dann nahm er mit der letzten Kraft seiner erhaltenden Hand schriftlich Abschied von seinen Eltern und seiner Braut. Und ehe er verschied, befohl er noch: „Unteroffizier, melden Sie an die Kompagnie, daß nur das Verbrechen eines Einzelnen vorliegt, man soll den Stamm nicht strafen, an Unschuldige will ich nicht gerächt sein.“ Und unter jenem Baume begrub man ihn.“

Merken Sie es sich, Herr Ledebour, ein Graf Fugger wiegt hundert Kannenberge auf, und nicht nur Bestien, bis zu denen Ihr Erkenntnisvermögen reicht, sondern Helden von antiker Seelengröße erwachsen den großen Verhältnissen, in denen wir leben und weben. Was seid Ihr armen Schächer gegen solche Männer? Drei Tage lang zerrt Ihr am Kannenberg herum und des Fugger gedenkt niemand? —

Die Geschichte von dem Grafen Fugger ist ja sehr rührend. Aber was beweist sie, als daß dieser Kolonialoffizier ein weiser Rabe war. Oder will die „Usambara-Post“ dies behaupten, daß die Handlungsweise des Grafen Fugger eine symptomatische, unserem Kolonialsystem eigentümliche war? Jedes Kind weiß doch, daß für unsere Kolonialpolitik nicht etwa das alttestamentarische: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ gilt, sondern daß jedes Verbrechen Eingeborener zehn- und hundertfach gerächt wird! Die Zahl der bei dem ostafrikanischen Aufstand ermordeten Weissen läßt sich an einer Hand abzählen — dafür sind bis jetzt schon mehrere Tausend Eingeborene niedergemetzelt worden! Und hat man nicht in Südwestafrika für jedes einzelne der 150 Opfer des Herero-Aufstandes mindestens hundert Eingeborenenleben geopfert? Wie kann es das koloniale Blatt setzen wagen, von dem „einem“ Kannenberg

zu sprechen. Gewiß ist es ungeheuerlich, daß der Hauptmann Kannenberg, der, weil ihn das Geschick eines Kindes fürte, das Kind nebst Mutter erschoss, nur mit Dienstentlassung und drei Jahren Gefängnis bestraft wurde! Aber was sagt das Blatt zu Taten des früheren Gouverneurs von Togo, Horn, der einen Eingeborenen so lange folterte, bis er den Geist aufgab? Was zu dem Verhalten des Hauptmanns Wesser, der nach der amtlichen Aussage des Oberleutnants Grafen v. Rittberg 60 bis 70 ergeborene Träger verhungern ließ, trotz der Vorhaltungen mehrerer Offiziere und eines Assistenzarztes, die er damit beantwortete, daß er gerade wollte, „daß die Schweine verrecken“! Was sagt das Blatt dazu, daß Hauptmann Thieny schwarze Böglinge einer katolischen Mission wie Wild von den Bäumen herunterzuschleusen ließ? Man sieht, mit welchem Rechte Genosse Ledebour erklärt, daß durch die Kolonialpolitik die „Bestialisierung“ in das Volk hineingetrieben“ werde!

Rußland.

Sapons Namen ist anscheinend noch nicht zu Ende. Nach dem „Russ. Kurier“ haben verschiedene Personen Sapon in russischen Städten erkannt.

Gerichtes. Der „Russ. B. A.“ berichtet: Nach Meldungen schlesischer Morgenblätter wurde auf dem Stadtkommandanten von Sodenow ein Attentat verübt. Eine Revolverkugel drang in die Lunge. Die beiden Wachtposten vor dem Hause des Kommandanten fand man gefesselt und schwer verwundet vor. Der Attentäter wurde bisher noch nicht ermittelt.

Intriguen der Sozialpartei. Wie der Petersburger Korrespondent des „B. T.“ berichtet, ist durch die lastblütige Haltung der Duma gegenüber den Provokationen der Regierung die Taktik der ganzen Sozialpartei durchkreuzt, die darauf gerichtet war, die Duma zu einem unbesonnenen Schritt zu zwingen. Zu diesem Zweck soll auf den Vorschlag Trepows möglichst alles beim alten bleiben. Verhaftungen, Beschlagnahmen, Preßzensur, Unterdrückung der Versammlungsfreiheit — durch solche unwürdigen Mittel rechne die Sozialpartei die Situation dauernd beherrschen zu können. Einzelne gemäßigte Mitglieder der Sozialpartei erhöhen allerdings ihren Warnruf vor der Politik Trepows und meinen, den einzigen Ausweg in der Berufung eines gemäßigten Ministerkabinetts aus Wahlmitgliedern des Reichsrates und der Duma zu sehen. Ihre Stimme werde bisher überhört.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wahlreformfrage setzen im österreichischen Abgeordnetenhause mit ihrer Obstruktion gegen die Wahlreform ein. Die parlamentarische Situation hat sich sehr kritisch gestaltet.

Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 25. Mai.

Die Malergehilfen sind von ihren Meistern ausgesperrt worden. Zuzug von Malern nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Zuzug von Holzarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Die hiesigen Bauschlosser sind in den Ausstand getreten. Der Zuzug ist streng fernzuhalten.

Wegen Massregelung von Verbandsmitgliedern ist der Boykott über die Thüringer Wurstfabrik von Aug. Scheere verhängt worden. Arbeiter, denkt daran!

Achtung, Schneider! Ueber das Geschäft des Herrn Biez, Fadenburger Allee, ist die Sperre verhängt worden.

Achtung, Kutscher! Nachstehender Betrieb hat die Forderungen der Kutscher nicht bewilligt: E. G. Wers, Nachswehr-Allee 10. Ueber diesen Betrieb ist die Sperre verhängt worden. Kein aufgeregter Kutscher darf in demselben Arbeit annehmen.

Ein frommer Wunsch. Seit langer Zeit sind dem hiesigen „Landboten“ die Organisationen der Arbeiter ein Dorn im Auge, und bei jeder Gelegenheit sucht er denselben eins auszuwickeln. Bisher hat dies Beginnen allerdings noch keine anderen als Heiterkeitsfolge erzielt, wenigstens in Arbeiterkreisen. In der letzten Nummer des freisinnigen Blattes ist nun wieder einmal eine Notiz enthalten, die so recht deutlich beweist, mit wie wenig Sachkenntnis so manche Zeitungsartikel hergestellt werden. Im Sperrdruck wird den gläubigen Lesern folgendes Märchen erzählt:

„Eine Auflösung des Metallarbeiterverbandes ist in Sicht. Die größte Berliner Gewerkschaftsorganisation, der deutsche Metallarbeiterverband, ist in eine kritische Situation geraten. Massenaustritte sind infolge der verunglückten Waisfeier im Betriebe der M. E. G. in Berlin, sowie in Ober-Schöneweide erfolgt. Außerdem schwebt gegen zahlreiche Mitglieder das Ausschlussverfahren wegen Nichtbeachtung der Waisfeierbeschlüsse. Nun haben die Hochleger ebenfalls dem Verbands die Freundschaft gekündigt. Sie wollen sich auflösen. Damit wäre das Signal zu einer Auflösung des Verbandes, der heute fast alle Gruppen des Metallgewerbes umfaßt, gegeben.“

Zweifellos ist bei dem Verfasser vorstehender Zeilen der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen! Ohne den Metallarbeiterverband könnten die Metallindustriellen die Ausbeutung ihrer Arbeiter in weit schrankenloser Weise vornehmen, als das gegenwärtig der Fall ist, und die unbegrenzte Ausbeutungsfreiheit der Unternehmer gegenüber den Arbeitern ist ja bekanntlich das Ideal ebenso der national-liberalen, konservativen als auch der freisinnigen Kapitalisten. Schade jedoch für jene Herren ist, daß an eine Auflösung des Metallarbeiterverbandes so wenig zu denken ist, wie an das Erlöschen der Sonne. Nichtig ist zwar, daß in Berlin Heiberieien im Metallarbeiterverband vorgekommen sind, doch waren dieselben so geringfügiger Natur, daß eine irgendwie nennenswerte Schwächung der Verwaltungsstelle Berlin nicht zu be-

fürchten sein dürfte. Man sucht nun von Seiten der Unternehmenseite die Sache aufzubauchen und den Anstich zu erwecken, als bestände eine Krise im Metallarbeiterverband. Dadurch hofft man Arbeiter vom Beitritt zu ihrer Organisation abzuhalten, jedoch ohne Erfolg. Unmöglich werden auch die Arbeiter immer mehr von dem Erkenntnis durchdrungen, daß dem lockerten Unternehmertum die gezeigte Arbeiterfeindschaft gegenüberstehen muß. Wohl werden hier und da, bedauerlicherweise, Differenzen der Arbeiter untereinander nicht ganz zu vermeiden sein, doch wird die gesamte Organisation als festgestigter Band nicht viel darunter zu leiden haben. Die Politik im „Landboten“ beweist nur, wie fehlerhaft man die Auflösung des Metallarbeiterverbandes wünscht!

Zum Streit im Tischlergewerbe. Nach dem Verhalten der Innung zu urteilen, scheint den Arbeitgeber nichts an einer Einigung gelegen zu sein, sondern die Herren wollen nach schlarfmacherischer Art den Kampf zu dieser Annahme muß man wenigstens gelangen, wenn man in Betracht zieht, daß vor 14 Tagen der Gauleiter der Holzarbeiter bei dem Obermeister der Innung vor sprach, um eine Verhandlung zwischen den Parteien zu Stande zu bringen. Obwohl damals eine Unterhandlung in Aussicht gestellt wurde, ist bis heute weder eine Einigung zu einer Einigung ergangen noch überhaupt ein Antwort erteilt worden. Dieses Verhalten der Innung steht im scharfen Gegensatz zu den Äußerungen einzelner Tischlermeister, welche ein großes Interesse an der Beilegung des Streifs Mitgliedern der Streikleitung gegenüber bekundeten, und dringend baten, die Gesellen möchten um eine Unterhandlung nachsuchen, sie würden dann ihr möglichstes tun, um zu einer Einigung zu gelangen. Wir wissen nun nicht, woran es liegt, daß es zu einer Verhandlung nicht gekommen ist. Ist den Mitgliedern der Innung etwa nicht mitgeteilt worden, daß seitens der Arbeiter eine Unterhandlung angebahnt ist, oder hat die Innung die dargebotene Hand zurückgewiesen? Nach den Äußerungen eines Innungsmitgliedes muß man das erstere annehmen. Es scheint, als wolle Herr Rosenquift sich in dem gegenwärtigen Kampfe die Sporen erwerben. Früher, als Herr N. noch nicht Obermeister der Innung war, war er derjenige, welcher den Gesellen entgegen seinen Innungscollegen das größere Entgegenkommen zeigen wollte. Ob dieses nun aus Ueberzeugung oder aus Oppositionslust geschah, sei dahingestellt. Herr N., welcher im jetzigen Kampfe vor keinem Mittel zurückschreckt, um die Arbeitgeber zu hindern, die Forderungen der Gesellen zu bewilligen, war bei dem Tischlerstreit im Jahre 1889 selbst einer derjenigen, welcher es vortrug, der Innung zum Trotz, die Forderungen der Gesellen zu bewilligen. So konnte man damals in der Lübecker Tagespresse ein Inserat ungefähr folgenden Inhalts lesen:

„Da ich mich mit den Gesellen geeinigt habe, bin ich in der Lage, jegliche Tischlerarbeit in kürzester Frist zu liefern.“

H. Rosenquift. Das war die Zeit, in der Herr N. genau dasselbe tat, welches er heute seinen Kollegen, die nicht mit ihm durch Dick und Dünn gehen, sondern sich mit den Gesellen zu einigen suchen, so übel nimmt, und weshalb er diese geschäftlich ruinieren will. Und noch vor 3 Jahren, bei der damaligen Lohnbewegung, war der jetzige Obermeister derjenige, welcher gegen die Innung intriguierte, obwohl er selbst die Verhandlungen als Innungsvertreter mitzuführen hatte. Er sagte nämlich zu einem bei ihm in Arbeit stehenden Mitglied der Gesellenkommission eines morgens, nachdem abends zuvor Innungsversammlung gewesen war: „Die Innung hat jedes weitere Entgegenkommen, sogar die neunstündige Arbeitszeit für die Wintermonate abgelehnt, obwohl ich dafür eingetreten bin. Sehen Sie sich jetzt gehörig auf die Hinterbeine, auf mich können Sie rechnen.“ Wenn die Gesellen damals entgegen dem Wunsch des Herrn N. eine Einigung mit der Innung suchten, so deshalb, weil sie lieber mit der Gesamtheit der Arbeitgeber in Frieden leben wollten. Auch heute wäre bei einigem guten Willen der Arbeitgeber noch eine Einigung leicht möglich. Man will aber von jener Seite keinen für beide Teile ehrenvollen Frieden, sondern den Kampf bis aufs Messer. Die Arbeiter dagegen haben bei allen Lohnbühnen Entgegenkommen gezeigt, sie tragen nicht die Verantwortung, wenn es bei dem gegenwärtigen Kampfe zu einer schweren Schädigung des Gewerbes kommt.

Der Bürgerausschuß verwies in seiner letzten Sitzung die vom Senat beantragte Anstellung eines akademisch gebildeten Architekten, der den Titel Baumeister und ein Gehalt von 4600—6400 erhalten soll, an eine fünfgliedrige Kommission. Gutachtlich befürwortet wurden die Senatsanträge betr. Verleihung des Enteignungsrechts zum Erwerb einer vor dem Grundstück Untertrave 111/112 belegenen Fläche zum Zwecke der Straßenverbreiterung, sowie die Verleihung des Enteignungsrechtes, um das dem Mäckerreibeister August Schumacher grundbuchmäßig zustehende Eigentum an dem im Zuge der projektierten Ringstraße auf der Strecke zwischen der Moislinger Allee und den Nebenhofer Ländereien belegenen Grundstück dahin zu beschränken, daß derselbe den Einbau und die Unterhaltung des Hauptfusses zu dulden hat. Mitgenehmigt wurden die Senatsanträge betr. Bewilligung von 1454,05 Mk. zur Deckung der Kosten der Pflasterungsarbeiten vor den Grundstücken Holstenstraße 13 und 16, sowie 5000 Mk. zur Verbesserung des Fahrsteiges am Brinwall.

Die Gewährung der Zulagen an pensionsberechtigten Beamte hat der Senat wie folgt geregelt. In der Regel ist nach zwei Dienstjahren eine Zulage von 100 Mk. zu gewähren, sodas das regelmäßige Höchstgehalt nach zwölf Dienstjahren erreicht wird. Ein Anspruch der pensionsberechtigten Hilfsarbeiter auf die Gewährung von Zulagen wird durch diese Vorschrift indes nicht begründet, sodas die Behörden berechtigt bleiben, sie ihnen zu verweigern. Will eine Behörde aus besonderen Gründen einen pensionsberechtigten Hilfsarbeiter in bezug auf die Gewährung von Zulagen günstiger stellen, als es nach dem ersten Satze die Regel sein soll, so hat sie hierzu die vorherige Genehmigung des Senates einzuholen. Weiter ist angeordnet worden, daß Erholungs- und Sommerurlaub, soweit die Fortführung der Geschäfte dadurch nicht beeinträchtigt wird, insbesondere wenn dringende Arbeiten nicht vorliegen und wenn genügende Vertretung vorhanden ist, auch den pensionsberechtigten Hilfsarbeitern bis zu zwei Wochen im Jahre erteilt werden kann. — Damit ist den von unsern Genossen in der Bürgerschaft geäußerten Forderungen zwar zum Teil Rechnung getragen worden, jedoch wäre es besser, wenn auch den Hilfsarbeitern ein Recht auf die Gewährung der Zulagen zustände.

Titelverleihung. Der Senat hat dem Sekretär der Handelskammer Dr. Georg Kalkbrenner den Titel Syndikus verliehen. — Es muß doch etwas schönes um so einen Titel sein!

Aus dem Gerichtssaal. Beim Transport von Kaufmannsgütern vom Osterboden nach den Schiffen sind

wiederholt Diebstähle vorgekommen, ohne daß es gelungen war, die Täter zu ermitteln. Schließlich schloß man Verdacht gegen den Kutcher B., sowie gegen mehrere bei der gleichen Firma, bei der B. tätig war, beschäftigte Arbeiter. Vorgenommene Hausdurchsuchungen lieferten das Resultat, daß bei den Arbeitern G. und H., sowie dem Kutcher B. Waren vorgefunden wurden, die nach dem Gehändnis des betreffenden Leute von Diebstählen herkommen. Weiter fand man bei den Arbeitern D., E., U. und B. Waren, die teilweise diese selbst entwendet hatten, oder aber von denen sie wissen mußten, daß sie gestohlen waren. Alle Angeklagten, die sich Mittwoch vor der Strafkammer zu verantworten hatten, waren im wesentlichen geständig. Der Kutcher B., welcher zugab, Stiften oder Ballen mittelst Werkzeuge geöffnet zu haben, wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Die anderen Angeklagten, welche die betraglichen Gegenstände nach ihrer Angabe nur aus schadhafte Umhüllungen genommen haben resp. der Diebstahl beschuldigt wurden, kamen weit billiger davon. Das Urteil lautete gegen D. wegen Hehlerei auf 5 Monate Gefängnis, gegen E. wegen Diebstahls und Hehlerei auf 5 Monate Gefängnis, gegen U. wegen Diebstahls und Hehlerei auf 4 Monate und 2 Wochen Gefängnis, gegen G. und H. wegen Diebstahls auf je 2 Monate Gefängnis und gegen B. wegen Hehlerei auf 1 Monat Gefängnis.

Wie die Malermeister den Feiertag heiligen, konnte man gestern, am Himmelfahrtstage, wieder so recht bemerken. In einzelnen Gebäuden waren die Herren noch abends gegen 8 Uhr krampfhaft an der Arbeit. Und da sucht man dem Publikum vorzutreiben, als wenn man auch nur alle eiligen Arbeiten rechtzeitig fertigstellen könne, trotzdem die Gesellen ausgeperrt sind!

Stadthallen-Theater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: „Hauenerleche“ wird morgen wiederholt. Sonntag findet die unwiderruflich letzte Aufführung der so desolaten und häßlichen Operette „Der Kaktusblinder“ statt. Montag geht eine Volksvorstellung in Szene.

Der Verein für Gesundheitspflege und Naturschutz veranstaltet sein erstes Spielfest an einem Juni-Sonntag. Am Sonntag, den 27. Mai, findet im Herren-Lustbad ein Vortrag statt, dazu eine Ausstellung von Luftbad-Artikeln; diese bleibt auch noch für den nachmittag bestehen. Am morgen sollen auch noch mehrere photographische Aufnahmen gemacht werden; recht zahlreicher Besuch ist daher sehr erwünscht.

Haus-Theater. Der udaristische Schwank „Silberstein's Flitterwochen“ hat mit Direktor Max Samt in der hochkomischen Rolle des „Silberstein“ einen so außerordentlichen Erfolg gehabt, daß das Stück weiter täglich aufgeführt wird. Wir machen darauf aufmerksam, daß das Gastspiel des Metropol-Ensembles nur noch wenige Tage dauert, und empfehlen wir daher den Besuch der Vorstellungen der Gesellschaft.

Handelsregister. Am 22. Mai 1906 ist bei der Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma „Bürgerlich & Belhaus“, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Lübeck eingetragen; Durch Beschluß der Generalversammlung vom 16. Februar 1906 ist die Gesellschaft aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer, Kaufmann Chr. F. W. Senff in Lübeck ist Liquidator.

Handelsregister. Am 21. Mai 1906 ist bei der Firma J. & E. o. in Lübeck eingetragen: Der Kaufmann G. G. Stellenberg in Lübeck ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die nunmehr

aus den Kaufleuten G. Jäde und G. Stellenberg in Lübeck bestehende offene Handelsgesellschaft hat am 16. Mai 1906 begonnen und wird unter unveränderter Firma fortgeführt. Der Übergang der im Vertrabe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten auf die Gesellschaft ist abgeschlossen. Die in der Nr. 255 abgedruckte Bekanntmachung wird zurückgenommen.

Wahlung. Gemeinderatswahl. Bei der am 21. d. Mts. stattgefundenen Gemeinderatswahl wurden von 190 Wählern im 1. Wahlgang 98 Stimmen, im 2. Wahlgang 33 Stimmen abgegeben; davon entfielen im 1. Wahlgang auf Dr. Gutschmann 216 und auf Arbeiter W. Schladow 132. 20 Stimmen waren ungültig. Im 2. Wahlgang erhielt J. B. Jäde 218, Arbeiter Karl Beck 124 Stimmen; 21 Stimmen waren ungültig. Somit sind Dr. Gutschmann und J. B. Jäde gewählt. Bei der Wahl am 20. d. Mts. wurde in bekanntlich schon der Bezirkslehrer W. Stampa gewählt. Durch Stimmenthaltung der Fiskus war es den Arbeitern nicht möglich, ihre Kandidaten durchzubringen. Die beiden Herren Dr. Gutschmann und W. Stampa gehören somit dem Gemeindevorstand mit an; sie müssen jedoch vom Stadt- und Landamt bestätigt werden.

Schönberg. Von der neuen Verfassung. Auf dem im Februar hier abgehaltenen diesjährigen Landtag für das Fürstentum Rügen, der zum ersten Mal beschlußfähig war, wurden die Anträge der bauerlichen und bürgerlichen Abgeordneten, die Abänderung der Verfassung betreffend, angenommen. Weiter wurde u. a. ein ständiger Ausschuss zur Verwaltung des Landesfonds gewählt, der den Fonds zu Johannes d. J. übernehmen will. Vorher wird jedoch, da ein solches auch in den Anträgen von den eben genannten Vertretern gewünscht wurde, eine außerordentliche Versammlung der Landesvertretung stattfinden, die auf den 11. Juni hierher einberufen ist. In dieser Versammlung wird der neue Verfassungsentwurf zur Beratung und Genehmigung vorgelegt werden.

Malchin. Die „Kleptomatische“ Fürstin Breda nebst deren Mann sind Mittwoch in Berlin eingetroffen. Die Fürstin wird sich zunächst in ein Sanatorium begeben.

Elbersee. Die Elberseer Malergesellen haben bei den Unternehmern die Forderung der Erhöhung des Stundenlohns von 40 auf 45 Pf. eingereicht. Die Meister, die hier in Betracht kommen, haben die Forderung bewilligt. Es sind nämlich am Orte 11 Meister mit 10 Gesellen und 21 Lehrlingen. Eine schöne Lehrlingszucht!

Hamburg. Im zweiten Prozeß wegen der Schopenhüllkrawalle am 17. Januar wurden von 20 Angeklagten 13 zu zwei Tagen bis zu 16 Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen wurden freigesprochen. Die Strafen von dreien der Angeklagten gelten durch die Untersuchungshaft für verbüßt. Den übrigen Verurteilten werden je 3 Monate Untersuchungshaft auf die Strafe in Anrechnung gebracht. Unter den Freigesprochenen befinden sich auch die zwei organisierten Arbeiter, welche man bisher der Teilnahme an den Krawallen für verdächtig hielt. Durch die Gerichtsverhandlungen ist nachgewiesen worden, daß sowohl die Sozialdemokratie als auch die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter mit den Vorkommnissen am Schopenhüll nichts zu tun gehabt haben.

Hamburg. Prozeß vor der Strafkammer in Stade. Der verantwortliche Redakteur des

„Volksblatt“, Genosse Niedlinger, war wegen Verleumdung eines Lehrers aus der Gegend von Frankfurt a. M. angeklagt, dem nachgelagt worden ist, er habe ein Kind derartig mißhandelt, daß es an den Folgen der Mißhandlung gestorben sei. Das „Volksblatt“ hatte hiervon Nichts genommen. Es konnte indes nicht erwiesen werden, daß das Kind infolge der Mißhandlung seitens des Lehrers gestorben ist, vielmehr soll Tuberkulose die Todesursache sein. Niedlinger wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Stadthallen-Theater.

„Die Hauenerleche“, Wildenbruchs vieraktiges Schauspiel, das sich durch Pöbelheit besonders auszeichnet, und dessen handelnde Personen, bis auf eine, nur in der düstersten Phantasie existieren, ging am gestrigen Himmelfahrtstage erstmalig über die Bretter unserer Sommerbühne. Das Publikum war nur vereinzelt erschienen, was bei dem schönen Wetter und in Anbetracht des Stückes nicht gerade sehr zu verwundern war. Die Aufführung war durchweg lobenswert. Fr. Wenzel gab die Titelfigur so natürlich wie möglich; ebenfalls fand das frech sinnliche Bourgeoisöhnchen Hermann, die einzig wirklich menschlichen Charaktere nachgezeichnete Figur des Schauspiels, in Herrn Kron einen tüchtigen Vertreter. Die seltsame Rolle des Herrn August gab Herr Waldheim mit großer Wärme. Mit Anerkennung verdienen noch genannt zu werden die Herren Dankmar (Schmalebach), Beidler (Jhefeld) sowie Fr. Dülfer. Die Regie, welche im allgemeinen recht tüchtig gewirkt hatte, würde wohl daran tun, im Wiederholungsfalle im letzten Akt die aus dem Schlafe geweckten und Lene zu Hilfe eilenden Menschen nicht im Gesellschaftsanzug und Salon-toilette erscheinen zu lassen, wie das gestern der Fall war; darunter leidet die Illusion ganz bedeutend. P. L.

Geistliche Nachrichten.

Rattow. Folgeschwere Explosion. In der Georggrube der Sosnowice-Uttengeellschaft in Riffa an der russisch-preussischen Grenze ereignete sich eine Gasexplosion, durch welche 19 Arbeiter schwer verletzt wurden, von denen einer inzwischen gestorben ist.

Röhen. Ein Lehrer in der Schule verbrannt. Bei einem nachts in der Volksschulgebäude ausgebrochenen Brande sind, der „Röhen Zeitung“ zufolge, der Lehrer Wabel und seine achtszehnjährige Tochter verbrannt.

Braunschweig. Einigung in der Metallindustrie. Zwischen den hiesigen Metallindustriellen und den Metallarbeitern ist, wie die „Braunschweig. Landeszeitg.“ berichtet, eine vollständige Einigung erzielt worden.

Schiffanta. Henriksen, einer der bekanntesten Dichter der Gegenwart, ist Mittwochnachmittag im 78. Lebensjahre hier verstorben.

Ämtliche Notierungen der Produktbörse.
Inländisches Getreide. Lübeck, 23. Mai.
Weizen, 125-130 Pfd. holl., Mt. 180-185, Roggen 120-125 Pfd. Mt. 160-165 Hafer, je nach Qualität Mt. 165-175, Gerste, je nach Qualität Mt. 160-170.

Todes-Anzeige.
Am Mittwoch nachmittag entschlief unser
Louis
im zarten Alter von 14 Wochen. Dies zeigen an die tiefbetrübten Eltern
Otto Koops und Frau,
Anna, geb. Schröder.

Verband d. Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.
(Hauptstelle Lübeck)

Nachruf.
Am Mittwoch den 23. Mai starb unser Mit-
glied der Kollege
Franz Bremer.
Wir werden demselben ein treues Andenken be-
wahren.
Amarisch zur Trauerfeier am Montag den
28. Mai, morgens 9 1/2 Uhr vom Vereinshaus
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Hiermit sagen wir allen Verwandten, Nachbarn
und Bekannten für die herzliche Teilnahme bei
dem schweren Verlust unserer Henny, sowie
Herrn Pastor Bernhard für die tröstlichen Worte
am Sarge, Herrn Dillner, dem Herrn Carlau mit
dem St. Lorenz-Mädchenchor, den Gesangsvereinen
und meinen Kollegen unsern innigsten Dank
H. Bartels und Frau,
nebst Töchter.

Ein leeres heizbares Zimmer
an auf. Frau oder Mädchen zu verm.
Brüderstraße 1.

Gesucht zu sofort oder später ein
Barbierlehrling.
Wilhelm Wigger, Nebenhoffstraße 8.

Zu sofort für meine Möbel-Lackierwerkstatt
einen selbständig arbeitenden Maler oder einen
gewandten **Vorstreicher** in dauernde Stellung
und Akkordlohn. Höher verdienter Akkordlohn
jährlich ca. 1500-2000 Mk.
H. E. Koch's Wöbelhäuser, Lübeck.

Eine Frau sucht Beschäftigung
in Weißnähen und Sticken.
Off. u. C 21 an die Exped. d. Bl.

**Wegen Erbschaftsregulierung Wohn-
bude,** enth. 2 Wohn. u. Hofplatz preiswert zu
vert., Schlumacherstr. 5/1, Näh. Droggerstr. 22, p.

Ein Kinderwagen mit Verdeck
billig zu verkaufen. Ritterstraße 10 a, I.

Im Gehölz bei der Fahnd-Eiche am Himmel-
fahrtstage eine Feldfische mit Kiemen gefunden.
Abgab. i. Exzerptal d. „Lüb. Volksb.“

Vorteilhaftes Angebot!
Neu eingetroffen:
Waschgarnituren
komplett 1.90, 2, 2.65 Mk.
Sportwagen
6.50, 7.25, 8.50, 10 bis 25 Mk.
Kinderwagen mit 10 pCt. Rabatt.
Riesen-Bazar
Breitestrasse 33. Pietro Cagna. Breitestrasse 33.

Ca. 4500 Pfd. geräuch. Mettwurst, sonst Pfd. 100 Pfg., jetzt Pfd. 85 Pfg.
Fetter Speck Pfd. 85 Pfg.
Hiesiger magerer Speck Pfd. 88 Pfg.
Frische Eier 12 Stück 60 Pfg.
Otto Burckhardt, Huxstr. 42.

Wir empfehlen folgende neue Schriften:
Politischer Massenstreik 20 Pfg.
Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat 10 Pfg.
Kommunale Schulpolitik 50 Pfg.
Wie sollen wir unsere Kinder ohne Prügel erziehen 30 Pfg.
Was hat der Vater seinem 18jährigen Sohn zu sagen 20 Pfg.
Wie schütze ich mich als Soldat vor Misshandlungen 50 Pfg.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Bommerlunder
feinster Tafel-Getreide-Aquavit
Allen voran

ist doch unser Mitglieb
Baade, Jadenburger Allee 48.
Da kauft man doch günstig u. reell
Fahrräder und Nähmaschinen.

Schweinefleisch	Pfd. 65 Pfg.
Flohen	Pfd. 60 Pfg.
Bestes Schmalz	Pfd. 70 Pfg.
Gefochte Wurst	Pfd. 70 Pfg.
Lebertwurst	Pfd. 70 Pfg.
Braunschweiger	Pfd. 60 Pfg.
Preßkopf	Pfd. 60 Pfg.
Kopf und Wein	Pfd. 25 Pfg.

Wilh. Strohsfeldt
Glockengiesserstr. 73
Markthalle 13, 14 u. 15.

Kopffleisch
Leberwurst Stück 10 Pfg.
Brotwurst Stück 10 Pfg.
empfehlst
Heinr. Viereck, Huxstraße 96.
Fernsprecher 1081

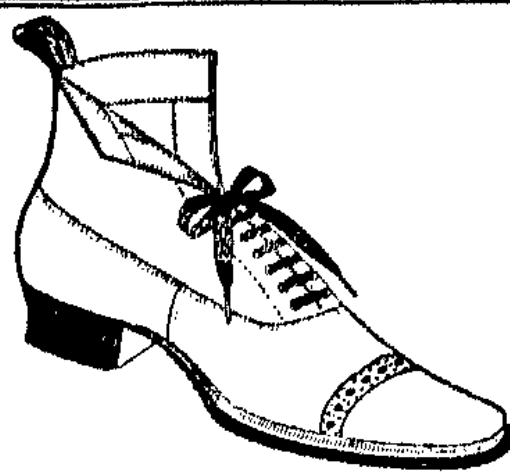
Scherm's
Reisehandbuch
für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte
- Preis 1,50 Mk. -

Reclam's
Bibliothek
in Taschenformat.
à Bändchen 20 Pfg.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Ausnahme-Angebot in Schuhwaren.

Ein großer Posten
prima Damen-Knopf- und Schnürstiefel

mit Lackkappe, neueste Fassung
4⁵⁰ Mk.



Ein großer Posten
Herren-Schnür- und Schnallenstiefel

gute kräftige Ware
6⁸⁰ Mk.

Damen-Lastingschuhe Mk. 1.50
Damen-Spangenschuhe Mk. 2.75
Damen-Salonschuhe Mk. 2.90
Damen-Segeltuchschuhe Mk. 2.50
grau und braun

Ein großer Posten
Dam.-Segeltuchstiefel
3⁰⁰ Mk.

Herr.-Segelt.Strandschuhe Mk. 2.90
Herren-Boxkalfstiefel Mk. 9.00
Herren-Lackstiefel Mk. 10.50
Herren-Stiefel in Normal-Fassons.

95 Breitestr. 95

parterre,
1. Etage.
Telephon 684.

Hugo Haendler

95 Breitestr. 95

parterre,
1. Etage.
Telephon 684.

Grosse Auktion
am Sonnabend den 26. Mai
nachmittags 4 Uhr
Breitedraße 32. part., Flügel
über einen gr. Posten garnierter
und ungarnter moderner
Damenhüte, Blumen u. Besatz-
Artikel.
Albert Mohrmann,
Auktionator und Taxator.

M. Lahrtz, Böttcherstr. 16
Pa. Schweinefleisch Pfd. 65 Pf.
Pa. dicke Flohmen Pfd. 65 Pf.
Pa. dickes Eisbein (ohne Pfoten) Pfd. 40 Pf.,
Kopf und Bein 25 Pf., Pa. gefochte Mettwurst,
Leberwurst und ger. Leberwurst 70 Pf., gerüch.
Mettwurst Pfd. 80-120 Pf., Braunschweiger
Wurst und Preßwurst 50 Pf., Kuchenter 50 Pf.,
fettes und mageres Speck Pfd. 80 Pf., bestes
weißes Schmalz 70 Pf., Sonnabend von 5 Uhr
an: Heiße Knackwurst.
ff. Aufschnitt ff.

Bitte lesen Sie

Wegen
Erweiterungs - Umbau
bin ich gezwungen, mein Lager in Haus- u. Küchengerät,
Glas-, Steingut-, Porzellan- und luxusartikel durch einen
Ausverkauf

in wenigen Wochen zu räumen.
Überzeugen Sie sich von diesem besonders günstigen Angebot.
Heinr. Rosenberg, Mühlenst. 10.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Solzt. und Medenburger
Landhäuten
im Ganzen und im Aufschnitt in Stücken
von 2-4 Pfd. u. mehr pr. Pfd. 1,20-1,30.
Ia. Landspeck
und Medlenb. Mettwurst.
Heinr. Franck
Wahmstraße 67.

Hansa-Theater

Nur noch wenige Tage:
Gastspiel des Samst-Ensembles.
Silbersteins Flitterwochen
Schwank in 3 Akten v. Rudolf Schwarz.
Moritz Silberstein Dir. Samst.
Vorverkauf in Sager's Zigarren-
geschäft und an der Theaterkasse.
Morgen Sonntag:
Zwei Vorstellungen.

Stadthallen-Theater.
Sonnabend, 26. Mai. Anfang 8 Uhr.
Die Haubenlerche.
Schauspiel von Wildenbruch.

Betten, Bettstellen, Matratzen, Gardinen, Teppiche, Bettfedern und Daunen.

Gelegenheitskauf.

Von Freitag, den 25. d. Mts., bis Sonnabend, den 2. Juni 1906,

stellen wir einen
grossen Posten

weisse Bezüge

billigst
zum Verkauf

<p>Serie I Grösse 130 200 cm regulärer Wert 3.25 Mk. jetzt 2.25 Mk.</p>	<p>Serie II Grösse 130,200 cm regulärer Wert bis 4.00 Mk. jetzt 2.95 Mk.</p>	<p>Serie III Grösse 130,200 cm regulärer Wert 5.00 Mk. jetzt 3.75 Mk.</p>	<p>Serie IV prima Damast regulärer Wert 7.50-15.00 Mk. jetzt 4.75-9.75 Mk.</p>
---	--	---	--

Grosse weite
Trägerschürzen
1.15 Mk.

Leinen- und Wäschehaus
Gebrüder Hefti, Lübeck.

Graue leinene
Unterröcke
von Mk. 1.75 an.

Untertrave 111/112, an der Holstenstraße.

Grosse Auswahl in Gartendecken.

Trotz der billigen Preise rote Lubeca-Marken.

Trotz der billigen Preise rote Lubeca-Marken.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

N. 120 Sonnabend, den 26 Mai 1906. 13. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksboten“

Berlin, den 23. Mai 1906.

110. Sitzung, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: v. Einem, später Graf Bosadowsky und Freiherr v. Tschirchsky und Wögenhoff.

Die beiden Pensionsgesetze werden in dritter Lesung debattiert angenommen, das Mannschafts-gesetz einstimmig.

Die Novelle zum Schutztruppen-gesetz wird von der Regierung zurückgezogen. Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt Tzwele erklärt es für gegenstandslos, da die weiße Kompanie für Dilitaria abgelehnt, andererseits aber die Pensionsverhältnisse der Angehörigen der Schutztruppe in den Pensions-gesetzen geregelt seien.

Es folgt die dritte Lesung des Etats. In der Generaldebatte befragt

Wassermann (M.) die Diätenbewilligung als Verdienst des Grafen Bosadowsky und spricht die Hoffnung aus, daß es dem Staatssekretär noch vergönnt sein möge, die Gesamtreform der Versicherungsgesetze und die Reichs-schiffahrt der Berufsvereine durchzuführen. Redner begrüßt ferner den freundlichen Empfang der deutschen Bürgermeister in London, bedauert aber den kalten Wasserstrahl, der in Gestalt der Golschowskydepesche gegen Italien gerichtet wurde. Die Depesche hat auch in Österreich und namentlich in Ungarn böses Blut gemacht. Redner bespricht die möglichen Folgen eines russisch-englischen Abkommens für Deutschland und fragt, ob die ungeheuerliche Mitteilung des „Standard“, die dieser freilich selbst mit einem Fragezeichen versehen, wahr sei, daß auf Grund dieses Abkommens die Bagdadbahn unter englischen Einfluß gestellt werden soll. Ich bitte den Staatssekretär um Auskunft darüber. (Lebh. Beif. b. d. Natl.)

Graf Limburg-Stürum (M.) fordert Sparsamkeit im Reichshaushalt, bedauert die Ablehnung der Bindung der Militärarbeiträge und die geringen Sätze der Verbrauchsteuer, bezeichnet neue Steuern als unvermeidlich und beklagt die Diätenbewilligung. Wäre wenigstens einer Demokratisierung des preussischen Landtagswahlrechts vorgebeugt worden. (Beif. rechts, linker. links.)

Staatssekretär des Auswärtigen Freiherr von Tschirchsky: Es stand seiner Majestät frei, das Telegramm an den Grafen Golschowsky zu senden und ebenso stand ihm die Wahl der Worte frei. Der Reichstanzler übernimmt die Verantwortung für den Inhalt der Depesche, aber nicht für die Begründungen, die sich daran geknüpft haben. Den Verhandlungen zwischen England und Russland widme ich alle Aufmerksamkeit und ich glaube, daß zur Besorgung kein Grund vorliegt. Bei den Gerüchten über die Forderung des Dreibundes ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Die Kaiserreise nach Wien entspringt der Verehrung Sr. Majestät für das erhabene Haupt der habsburgischen Monarchie. Nur Hebel-wollen kann in ihr eine Spitze gegen Italien und England sehen. Die Zeit der Mißstimmung zwischen England und Deutschland ist vorüber, wie der herzliche Empfang der deutschen Bürgermeister in London zeigt. Bei klarer Wahrung unserer Interessen pflegen wir freundschaftliche Beziehungen zu allen auswärtigen Staaten, ohne uns durch geschickte Prellmanöver oder sonstige politische Verwicklungen von unserer Bahn abbringen zu lassen. (Beifall.)

Rebel (SD.): Herr Wassermann hat die Diätenbewilligung begrüßt. Wenn er aber davon parlamentarische Schnellarbeit hofft, so werden wir uns dagegen zu wehren wissen. Ausnahmen, wie bei der dritten Lesung der Militärpensionsgesetze können ja ruhig einmal vorkommen; aber diese Methode darf nicht Regel werden. Graf Limburg gab wieder einmal den Widerwillen der Rechten gegen Diäten Ausdruck. Die Herren von der rechten Seite können ja am ersten ohne Diäten auskommen. Ich erinnere daran, daß Herr v. Kardorff seine Vermögensverluste infolge parlamentarischer Tätigkeit durch Teilnahme an industriellen Unternehmungen deckte, wie er selbst erklärt hat. Ich schätze diese Entschädigung

auf etwa 20 bis 30 000 Mk. jährlich. Davon läßt sich schließlich leben. (Weiterheit bei den Soz.) — Nun zur Reichsfinanzreform. Sie hat eine wahre Döppe durch-machen müssen, bis sie zustande kam. Die Kommission riß die Vorlagen der Regierung nieder, dann aber trah sie, wie Cronos, ihre eigenen Kinder auf. (Sehr gut links.) Vielleicht freut sich nur einer im Hause über diese Finanzreform, der Abgeordnete Müller-Fulda, der schon vor Jahrzehnten das Wort vom „Verkehrsdöpel“ prägte. Nun, diesen Verkehrsdöpel hat man ja nun gründlich besteuert; ebenso das Bier, obwohl seine Besteuerung im direkten Widerspruch mit dem § 6 des Flotten-gesetzes steht. (Sehr wahr! links.) Daß die Steuer auf die Konsumenten abgewälzt und der Zuschlag noch höher als die Steuer sein wird, steht für mich außer Frage. Die Zigarettensteuer wird zahlreiche Existenzen vernichten. Bei der Fahrfaulensteuer trägt die dritte Klasse die Hauptlasten, d. h. der kleine Mittelstand und die höheren Schichten der Arbeiter. (Sehr richtig! links.) Dazu tritt dann noch die Aufhebung des bisher in Norddeutschland gewährten Freigepäckes und des Schnellzugauschlags und nun die famose Postresolution. Im März hat der Reichstag Verbilligung der Telephongebühren auf dem Lande und Portofreiheit der Soldatenpakete beschlossen, im Mai beschließt er die Erhöhung der Posttaxen! So widersprechswillig ist noch kein Parlament verfahren. (Sehr wahr! links.) Und diese „Reform“ preist der nationalliberale Herr Basing als „nationale“ Tat! (Stürmische Weiterheit links.) Au dem Verhalten der Nationalliberalen haben nationalliberale Blätter die allerschärfste Kritik geübt. Das „Leipziger Tageblatt“ ist doch waschecht nationalliberal. (Schol. b. d. Natl.) Wollen Sie (zu den Natl.) Ihr eigen Fleisch und Blut verkaufen? (Weiterheit und Sehr gut! links.) Seit 4 Jahrzehnten vertritt das „Leipziger Tageblatt“ die Interessen der nationalliberalen Partei. Jetzt aber, bei dieser Verleumdung der Nationalliberalen ist auch ihnen die Laus über die Leber gelaufen (Sehr gut! und Weiterheit links.) und es fröhlich diese nationalliberalen Heldentaten so schärft, daß der Artikel ebenso gut in einem sozialdemokratischen Blatte stehen könnte. (Sehr richtig! b. d. Natl.) Ja, meine Herren, in Geldsachen hört eben auch bei den Nationalliberalen die Gemütslichkeit auf. Die Herren von der Rechten erörtern uns die nette Aussicht auf neue Steuern. Die erste neue direkte Reichsteuer, die uns erwartet, wird die Versteuerung sein. Krüppel sollen helfen, den Reichssäckel zu füllen. Schwelger, die die Kolonialkolonie, verabschiedet immer größere Summen. Jetzt, nach Morgens Gas-sen-genahme, kommt die Regierung schon wieder mit neuen Forderungen und in der „Kultur“ spricht ein vorzüglicher Kenner des Landes von der notwendigen Möglichkeit eines Siambo-krieges, gegen den der Perestroik ein reines Minderpiel sein würde. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) — Im Gegensatz zur deutschen Politik ist die englische Politik in den letzten Jahren geradezu murrig und vorgeschoben. England hat die spindeldünne Isolation längst aufgegeben und ein System von Bündnissen und Grundschonheitsbeziehungen zu europäischen und außereuropäischen Staaten ist an ihre Stelle getreten. Lach den Leichtsinn auf Weisheit hat es sich die Fremdschicht China erworben, während Deutsch-land auf Skandinavien nicht verzichten will. Gegenüber dieser geschickten Leistung der englischen Politik erscheint die noch schärfere Forderung Deutschlands geradezu in elektrischer Beleuchtung. (Lebhafte Beifall bei den Soz.) Das eng-lische Parlament hat eine Resolution zur Vermeidung weiterer Flottenauflösungen angenommen. Ich lege dieser Resolution keine allzu große Bedeutung bei, aber immerhin hebt sie sich günstig ab von dem Verhalten unserer Eng-landpresse. Wenn diese und durch sie sprachen beim Empfang der deutschen Liegerrichter von Herten hüben und drüben. Er hat Recht. Diese sind es, welche die Beziehungen der Nationen vergiften. Jetzt ist freilich ein gewisses Abflauen in den Forderungen des Flottenvereins eingetreten. Kein Wunder! Prinz Heinrich hat sich gegen allzu große Flottenbegeisterung ausgesprochen. So sind die Herren! Wenn ein Höhere kommt, dann parieren sie wie ge-wisse Tiere. — Generalmajor v. Keim hat neulich in einer Rede das deutsche Volk als Herrenvolk bezeichnet. Der deutsche Arbeiter fühlt sich nicht als Angehöriger eines Herrenvolkes; er fühlt sich solidarisch mit den Ausgebeuteten aller Länder. (Lebhafte Beifall bei den Soz., Wider-spruch rechts.) Können Sie ihm dies verkünden angesichts

der Tatsache, daß der preussische Arbeiter im preussischen Wahlrecht als ein Varias behandelt wird? (Lebh. Zus. bei den Soz.) — Die Wahlen in Frankreich und England haben den Demokraten und Sozialisten den Sieg gebracht und damit dem Frieden eine sichere Bürgschaft gegeben. Dieser Frieden kann durch gewisse Stundgebungen nur ge-sichert werden. Wenn der Staatssekretär über das Golschowsky-Telegramm sehr leicht hinweg ging, so war das wohl das Klügste, was er tun konnte. (Große Weiterheit bei den Sozialdem.) In Österreich aber hat das Telegramm arg verschimpft. Die frühere Begeisterung in Lugarn für den deutschen Kaiser ist verschwunden. Die Kaiserreise nach Wien unterbliebe besser. Bisher haben die Kaiserreisen Deutschland kein Glück gebracht. Ich erinnere an die Zufamkunft des Kaisers mit dem Kären in Vido, deren Erfolg war, daß in den weitesten Kreisen des russischen Volkes der deutsche Kaiser für die reaktionäre Haltung des Zarismus verantwortlich gemacht wird. Preußen ist der Hort der Reaktion und genießt diesen Ruf auch in der ganzen Welt. Wie weit wir in Preußen gekommen sind, beweist die abgehauene Hand des Unschuldigen Bismarck und der Umstand, daß man den Täter noch nicht ausfindig gemacht hat. Was der Bundes-schuh im Baurkrieg war, wird die abgehauene Hand des Bismarck bei den deutschen Arbeitern sein. (Große Unruhe rechts.) In Hamburg sehen wir jetzt, wie der Senat zu Gunsten der Streikbrecher die gesetzlichen Bestimmungen über das Freihafengebiet verlegt. Die Metallindustriellen beabsichtigen, zu Bismarck 300 000 Arbeiter auszuheben. Es sind dieselben Leute, die sich den obligatorischen Arbeiterausschüssen mit aller Gewalt widersetzen. Es sind dieselben Leute, in deren Auftrag Dr. Reumer versucht hat, den Minister von Lubbe zu bewegen, den ständigen Arbeitstag im Eisenbahnbetriebe wieder rückgängig zu machen. — Bei unserer Intervention über die Russen-auseinandersetzungen hat die Regierung eine gründliche moralische Niederlage erlitten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das ist ja nichts Neues. Ich erinnere an die eklatante Nieder-lage bei dem Königsberger Prozeß. (Leb. Zustimmung b. d. Soz.) 1904 erklärte Fürst Bülow, daß nur „lästige“ Ausländer ausgewiesen werden sollten. Jetzt aber weist man sogar 14-jährige Mädchen aus. Wenn man von den vielen Juden spricht, die sich unter den Ausgewiesenen befinden, so erinnere ich daran, daß eben erst die Bolener Landwirtschaftskammer 100 jüdische Arbeiter in Ruß-land angeworben hat. Zur Ausbeutung wollen sie auch die russischen Juden haben. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Eine höchst traurige Rolle haben bei der Ausweisungskassäre wieder die Universitäten gespielt. Allerdings soll ja der Befehl von der höchsten Stelle ge-kommen sein. Männerkolz vor Fürstenthronen ist eben in Preußen nicht zu finden, am wenigsten bei Ministern. Man nahm die wahllosen Ausweisungen als Antwort auf die bekannte Lambertvorrede vor. Als man dann die angeheure Aufregung wahrnahm, die dadurch erzielt wurde, lenkte man ein und erklärte, daß Zeitümer vorge-kommen seien. Jetzt hat der preussische Minister des Innern erklärt, daß an ein Fremdenrecht gar nicht zu denken sei. Taggen erklärte 1899 der Ministerpräsident v. Man-teuffel, daß eine Regelung des Fremdenrechts unbedingt notwendig sei. (Hört, hört! b. d. Soziald.) Redner kommt erneut auf den Fall Schöne-Brochhausen zurück. Von dem falschen Paß, von dem fremden Namen weiß der Minister nichts, auch davon nichts, daß der Kaufmann als Schrift- und nicht was er war, als Jude bezeichnet wurde. (Abg. Dr. Wendt gähnt laut.) Wenn Sie gähnen wollen, dann gehen Sie hinaus. (Dr. Wendt protestiert, große Weiter-heit.) — Redner legt ausführlich die Rolle dar, die der Herr v. Brochhausen in den Verhandlungen des Polizei-hauptmann Schöne mit dem Kaufmann gespielt. Der falsche Paß und die Versteinerung hatte die Polizei vorher in schönster Ordnung gebracht, auch alles vorher bezahlt. Den Paß mit 3 Mk., die Christenbeschönigung mit 1,50 Mk. und angehtis aller dieser Tatsachen wagt noch der Minister des Innern zu behaupten, Herr v. Brochhausen habe mit der Polizei in keiner Verbindung gestanden. Wenn ein armer Teufel Unkunden fällt, donnert der Staatsanwalt entrüftet auf Sucht- und Gefängnis. Begeht aber ein Vertreter des Polizeipräsidenten ein solches Verbrechen, so wird darüber der Mantel christlicher Liebe gebreitet. (Lebhafte Beifall b. d. Soziald.) — Fürst Bis-

Im Banne des Spiritismus.

Reizroman von Friedrich Thleme.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eine solche Frau hatte zum Nachdenken sowohl Stoff als Ursache, und sie holte in der Tat recht nach, was sie in ihrer Jugend in dieser Hinsicht veräußerte. So in sich verankert und geistig abwesend zeigte sie sich oft, daß ihre Tochter starrte, die Unmöglichkeit könne ganz in tiefem ver-sinken und jede Gelegenheits ergreift, sie ihren schwermütigen Gedanken zu entziehen.

Deßhalb trat sie auch heute leise in das Boudoir der Mutter, warf einen trübsinnigen Blick auf die hin, erkrankte Ge-salt, schritt in ihrer ruhigen Weise bis dicht an sie heran, und wachte sie durch ein gedämpftes „Mama“ vorstichtig aus ihrem Wüten.

Die Baronin sah auf.
„Du bist es, Agnes?“
„Ja, Mama.“ Sie hatte sich hierher geschont, die Träumerei zu zerbrechen, um sie nicht zu erschrecken, nun schlang sie zärtlich ihren Arm um den Kopf der Mutter.

„Berzeth, wenn ich dich hörte, ich wollte nur einmal fragen, wie du dich befindest? Hast Du noch Schmerzen am Fuße?“ fragte Agnes, ihren Arm vom Halse der Mutter lösend und sich auf einen Stahl neben dem Fauteuil nieder-lassend.

„Am Fuße?“ Frau von Tillo lachte bitter. „Am Fuße, mein Kind, habe ich keine Schmerzen — gar keine — wenn meine übrigen Organe“ — sie hielt inne und presste sich heftig die Rechte auf das Herz.

„Arme Mama — Du darfst dich Deinem Grame nicht so widerstandslos überlassen — um Deinet- und meinet-willens.“

Die Baronin fuhr sich empör. Aus ihren graublauen Augen blühte sie die Tochter zornig an.

„Wenn ein Weib oder überhaupt ein Mensch, so habe ich wohl das Recht, Gram zu empfinden — das Recht und die Pflicht!“

„Gewiß, liebe Mama, und ich ebenfalls! Gott weiß, wie innig ich meinen Bruder geliebt habe, wie tief seine mit sein feines und pöpstliches Scheiden geht. Aber Dein Schmerz, Mama, erfüllt mich mit Besorgnis — Du müßtest gegen dich selbst, gegen Deu Fleisch und Deinen Geist — Du weißt Tag um Nacht —“

„Und wenn ich mich blind weinte — was nicht mein Sohn solcher Tränen wert?“
„O, er war das Bild der herrlichen Hoffnung.“ er-widerte die junge Dame mit zitternder Stimme.

„Du hast recht — das Bild der herrlichen Hoffnung.“ wiederholte die Mutter leise und fast antächtig. „O wäre ich für ihn gestorben.“ sagte sie noch leiser hinzu, ohne indeß die Bemerkung den scharfen Ohren ihres Kindes entziehen zu können.

Mit kaussem Vorwurfe versetzte diese: „Und ich, liebe Mama?“

„Wagst mein Kind — ich habe zu viel, zu viel erduldet! Der Herr Gottes hat zu schwer auf mir ge-legen.“

„Womit hättest Du, hätten wir Gottes Born auch ver-dient als andere?“ wandte Agnes ein.

„Womit?“ Die Baronin schüttelte abwesend den Kopf. „Du hast, mein Kind, es ist kein Thema für Deine Jugend. Ist es nicht seltsam,“ fuhr sie nach einer kleinen Pause starrend fort, „daß jedesmal zwei Jahre dazwischen liegen?“

Gewalt, durch schmächtige Gewalt! O Agnes, ich weiß, in zwei Jahren wird die Rache an mich kommen!“

Agnes blühte ihre Mutter bestrahlt an.
„Um Gotteswillen, Mama, hüte dich vor solchen Ein-bildungen,“ rief sie in warnendem Tone. „Daß Dinen so klaren und schärfer Geist nicht auf Abwege geraten“

„Habe ich etwa nicht recht mit den zweijährigen Zwischen-pausen?“
„Ja, aber das ist Zufall.“

„Woh! es überhaupt einen Zufall?“ murmelte die Baronin trübe. „Du hast so viel freigelegte Freun in dich aufgenommen, Agnes — Du weißt zu viel und das ist immer ein Fehler in der Jugend, weil in Deinen Jahren die aus-gleichende Erfahrung fehlt. Ihr seht nur die glatte Fläche des Lebens aus, seine blauen Wellen, sein durchsichtiges Wasser, ihr ahnt die ungeheure Tiefe nicht, über der die weissen Schäumzogen spielen und über die unser Schiff an-schweigend so manier dahingeleitet.“

„Wir sollen uns aber auch in acht nehmen, Mama, in dieser Tiefe Gehirns: zu vermuten, die sie nicht enthält und enthalten kann.“

„Wie werden Mühe genug haben, die Wirklichen zu ergreifen — Du wirst anders denken, Kind, wenn diese Tiefe die soviel geliebte Dingen verschlungen hat wie wir.“

„Das hat sie doch, Mama —“
„Ja, ja, es war Dein Vater, Dein Bruder — aber das Rätsel des Todes ist Dir doch nicht aufge-gangen.“

Frau von Tillo schielte einen Augenblick. Bählig schüttelte sie ihre Augen mit Tränen. Ein neuer Gedanke schalt sie zu beschäftigen. „Wo sind alle die Dingen hin-gegangen, die diese geheimnisvolle Tiefe v erschlungen hat?“ sagte sie leise und schauernd. „O Stiefvater, wie lieb, unvergeßlicher Sohn, werden wir uns wiedersehen?“

Sie blühte bei diesen Worten Agnes wie fragend an,

Spiegel-

Auf alle Waren Rote Rabattmarken.

Blanke Fußböden erzielt man durch Gebrauch meines **Fußbodenwax**, in 10-15 Minuten feinhart trocken, so wie durch meine best. eingetragten **Fußboden-Hartglanzöl „Veritas“** gef. gesch. Nr. 74227.

Duroleum, Hausöl, in 4 bis 6 Stunden trocknend,
Dielenöl, Voröl, Leinöl,
Firnis, Fußbodenbeizen,
hochfeine Bronzen,
 in Packeten von 10 Pfennig an.
Feinste in Öl gelöste Farben genau nach Muster sofort streichfertig.
Pinsel — Bürstenwaren,
Zement — Kalk — Kreide,
Carbolium, Holz- und Steinkohlenteer,
Dachpappen in Rollen und meterweise.

St. Lorenz-Drogerie
Carl Schmidt
Lindenstraße 37a
 Ecke Meierstraße.
Fernruf 773.



Uhren, Gold- u. Silberwar.
 anerkannt billig bei
Ernst Gentzen
 Uhrmacher,
 Königstraße 62, bei der Synag.

In Wochenraten
 von **50** Pfg. an.

Spiegel, Uhren, Bilder,
Möbel,

Anzüge, Paletots, Dam.-
 Jacketts, Mäntel, Kost.-
 Röcke, Kleiderstoffe

ohne Anzahlung
 an alte Kunden, die ihr Konto be-
 gliehen haben.

K. Kesten
 untere Johannisstr. 70, 1.

Sonder-Angebot.

Hochfeiner Herren-Anzug für 18.00 Mk.

Sanz besonders mache auf das **Sonder-Angebot** in Anzügen von 11,75 bis 36,00 Mark aufmerksam. Empfehle in diesem Genre hervorragend schöne Neuheiten zu **ganz enorm billigen Preisen** und lohnt es sich für jedermann, mein Geschäft anzuschauen. — Jeder Einkauf führt zu dauernder Kundenschaft.

Anzüge

Jackett-Anzüge in allen Farben, farriert, gestreift	24.00	22.50	18.00	13⁵⁰ Mk.
Jackett-Anzüge genau wie Maßsachen, auf Hochhaar gearbeitet, in hochmod. Farben, schwarz und Nouveautés	36.00	32.50	29.00	26⁰⁰ Mk.
Rock- und Gehrock-Anzüge feinstes Tuch und Streichstammgarn, auf Hochhaar gearbeitet, tadelloser Sitz	52.00	45.00	36.00	24⁵⁰ Mk.
Sommer-Paletots in scharf Verarbeitung, gute Stoffe, modernste Muster in größter Auswahl	28.50	24.00	17.00	13⁰⁰ Mk.

Arbeits-Hosen
 in größter Auswahl
 1 65, 2 25, 3 50, 4 50 Mark.

Hemden
 in Leinen und Parchend und Oxiord.

Buckskin-Hosen
 in größter Auswahl
 2 75, 4 50, 6 00, 8 50 Mark.

Sommer-Loden-Joppen mit und ohne Falten,
 2 50, 3 50, 4 50, 6 50 Mk.

Louis Levy

Klingenberg 5. Rote Rabattmarken. Ecke Marlesgrube.

Wilhelm Rahfoth

Großhandel — Weinhandlung — Kleinhandel
 Untertrave 113 **Billigste Bezugsquelle** Fernsprecher 687

bei garantiert besten Qualitäten von Rot- und Weisswein, Portwein, Sherry, Madeira, Samos, Tokayer, vielen Sorten Likören u. Bittern, Rum, Cognak etc.

Neue Tendungen

erhalten wir in

Herren- u. Knaben-Garderoben

und empfehlen billigst, solange Vorrat reicht:

Herren-Anzüge	10.50, 12.00, 14.50, 19.00, 21.00, 27.00 bis 42.00 Mark
Burschen-Anzüge	7.00, 8.50, 9.75, 12.00, 15.00, 16.50 bis 23.00 Mark
Knaben-Anzüge	1.80, 2.30, 2.70, 3.30, 3.90, 4.50 bis 11.00 Mark

Sämtliche besseren Anzüge sind auf Hochhaar gearbeitet.

Hüte, Mützen, Strawatten, Wäsche, Regenschirme.
 Damen-Blusen 1.00, 1.40, 1.70, 2.00, 2.40, 2.70, 3.00 bis 9.75 Mark.

Die noch am Lager habenden

Damen- und Kinder-Jacketts verkaufen wir jetzt für jeden nur annehmbaren Preis.

Ein großer Posten Gardinen

Meter 20, 25, 30, 38, 50, 60, 70, 85 Pfg. 1.00 bis 1.35 Mark,

besonders schöne Muster.

Trotz dieser enorm billigen Preise geben wir noch rote Lubeca-Marken.

Bahr & Umlandt,

Jah.: Adolf Bahr
 Breitestr.
 31.

Biersaft	Flasche 35 u. 45 Pf.
11 Liter	60 Pf.
la. Holländer Käse	1 Pfund 88 Pf.
Schweizer Käse	- 70 Pf.
Ulster Fettkäse	- 60 Pf.
Guter Ulster	- 50 Pf.
Vikarier Käse	- 40 Pf.
Holländer Käse	- 25 Pf.
Schinken, in Stück	- 120 Pf.

Ed. Speck, Hürstraße 80.

Arbeiter-Radfahr.-Verein Lübeck.
 Gegründet 1894.

Am Sonntag den 27. Mai
 Tour nach Kütz. Abf. 10 Uhr morg.
 vom Vereinshaus.
 Tour nach Badendorf. 1 Uhr mitt.
 vom Vereinshaus.
Der Vorstand.

**Zentral-Verband
 der Schmiede**
 u. verw. Berufsgeg. Deutschl.

Verammlung
 am Sonnabend den 25. Mai
 abends 8 1/2 Uhr

im Vereinsraum, Johannisstr. 50/51

Tages-Ordnung:

1. Bericht vom Verbandsrat.

2. Vereinsangelegenheiten.

3. Fragelasten und Berichtsbereit.

Der Vorstand.

**Verein für Gesundheitspflege
 und Naturheilkunde.**

Karlshof

Sonntag den 27. Mai, vorm. 9 Uhr

VORTRAG

im Herren-Lustbad.

Nachm. Ausstellung von Luftbadartikeln.